

RAINER MARIA RILKE

A person is seated at a desk, writing with a quill pen. The scene is dimly lit, with the primary light source being two lit candles on the desk. The person is wearing a dark, long-sleeved garment. The background is dark and indistinct. The overall mood is quiet and contemplative.

Briefe an einen jungen Dichter

Briefe an einen jungen Dichter

[Titelseite](#)

[Rainer Maria Rilke - Briefe an einen jungen Dichter](#)

[Paris, am 17. Februar 1903](#)

[Viareggio bei Pisa \(Italien\), am 5. April 1903](#)

[Viareggio bei Pisa \(Italien\), am 23. April 1903](#)

[Z. Zt. Worpswede bei Bremen, am 16. Juli 1903](#)

[Rom, am 29. Oktober 1903](#)

[Rom, am 23. Dezember 1903](#)

[Rom, am 14. Mai 1904](#)

[Borgeby Gärd, Flädie, Schweden, am 12. August 1904](#)

[Furuborg, Jonsered, in Schweden, am 4. November 1904](#)

[Paris, am zweiten Weihnachtstag 1908](#)

[Leseprobe aus dem Debüt-Roman »Das Leben des Max](#)

[Schmidt: Neuanfang« von Max](#)

[Impressum](#)

Rainer Maria Rilke - Briefe an einen jungen Dichter

Paris, am 17. Februar 1903

SEHR GEEHRTER HERR,

Ihr Brief hat mich erst vor einigen Tagen erreicht. Ich will Ihnen danken für sein großes und liebes Vertrauen. Ich kann kaum mehr. Ich kann nicht auf die Art Ihrer Verse eingehen; denn mir liegt jede kritische Absicht zu fern. Mit nichts kann man ein Kunst-Werk so wenig berühren als mit kritischen Worten: es kommt dabei immer auf mehr oder minder glückliche Missverständnisse heraus. Die Dinge sind alle nicht so fassbar und sagbar, als man uns meistens glauben machen möchte; die meisten Ereignisse sind unsagbar, vollziehen sich in einem Raume, den nie ein Wort betreten hat, und unsagbarer als alle sind die Kunst-Werke, geheimnisvolle Existenzen, deren Leben neben dem unseren, das vergeht, dauert.

Wenn ich diese Notiz vorausschicke, darf ich Ihnen nur noch sagen, dass Ihre Verse keine eigene Art haben, wohl aber stille und verdeckte Ansätze zu Persönlichem. Am deutlichsten fühle ich das in dem letzten Gedicht »Meine Seele«. Da will etwas Eigenes zu Wort und Weise kommen. Und in dem schönen Gedicht »An Leopardi« wächst vielleicht eine Art Verwandtschaft mit diesem Großen, Einsamen auf. Trotzdem sind die Gedichte noch nichts für sich, nichts Selbständiges, auch das letzte und das an Leopardi nicht. Ihr gütiger Brief, der sie begleitet hat, verfehlt nicht, mir manchen Mangel zu erklären, den ich im Lesen Ihrer Verse fühlte, ohne ihn indessen namentlich nennen zu können.

Sie fragen, ob Ihre Verse gut sind. Sie fragen mich. Sie haben vorher andere gefragt. Sie senden sie an Zeitschriften. Sie vergleichen sie mit anderen Gedichten, und Sie beunruhigen sich, wenn gewisse Redaktionen Ihre Versuche ablehnen. Nun (da Sie mir gestattet haben, Ihnen zu raten) bitte ich Sie, das alles aufzugeben. Sie sehen